

Natalie Bosien

# Der kleine Waldmann Puck



**Text: Natalie Bosien**

**Illustrationen: Francesca Mailandt**

Natalie Bosien

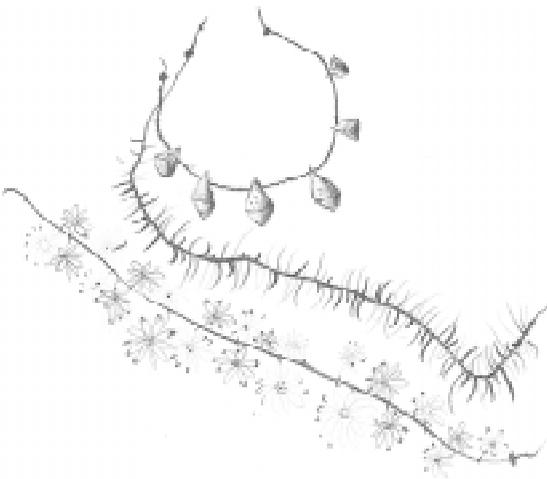
# Der kleine Waldmann Puck

*Für Maximilian Niklas Bumberger  
zum 5. Geburtstag*

# Kapitel 1 Es klingt nach Abenteuer

Der kleine Puck stellte sich auf die Zehenspitzen und drehte die Ohren in die Richtung, aus der er das seltsame Geräusch kommen hörte. Es klang nach einer Pferdekutsche, die mit ihren großen, schweren Wagenrädern über die Steine holperte. Aber es war mitten in der Nacht. Welche Kutsche würde mitten in der Nacht durch diesen Wald fahren? Der kleine Puck drehte die Ohren zurück und kratzte sich nachdenklich am Kopf. Er war der einzige kleine Waldmann, der so hoch im Norden lebte. All den anderen war es zu kalt in diesem Wald.

Normalerweise lebten die Waldmänner auch nicht in dunklen Tannenwäldern. Die meisten fühlten sich wohler in den lichten Laubwäldern und den duftenden Pinienwäldern, die man weiter südlich finden konnte. Die Waldmänner waren kleine Männlein, mit blonden oder hellbraunen Zottelmähnen. Die waren so zottelig, weil die Waldmänner keine Kämmen hatten und keine Bürsten. Und wenn sie welche gehabt hätten, so hätten sie sich wahrscheinlich doch niemals die Haare damit gekämmt oder gebürstet, denn dann hätten sie ja keine Zottelmähnen mehr gehabt. Und die Waldmänner liebten ihre Zottelmähnen über alles!

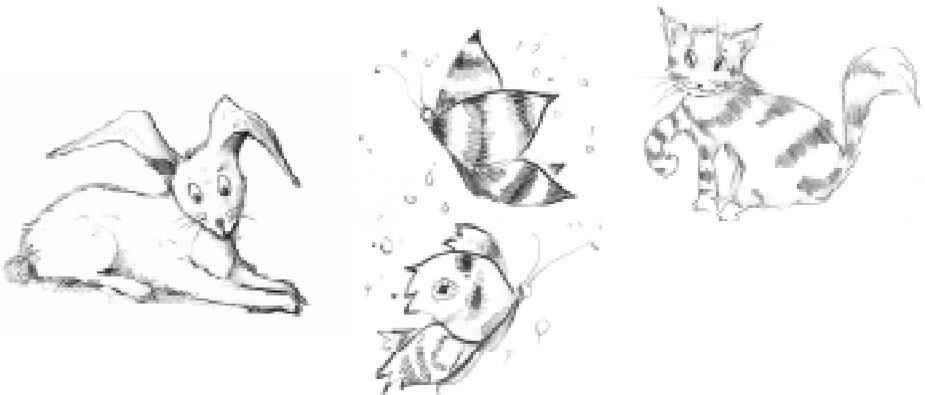


Außer ihren Zottelmähnen liebten sie ihre Lederschuhe und ihre Felljäckchen. Und sie liebten Ketten. Die Waldmänner hatten zahlreiche Ketten, die sie zu verschiedenen Anlässen um den Hals banden. Es gab welche aus getrockneten Blättern, es gab welche aus frischen Gänseblümchen, es gab welche aus Bucheckern, die immer nur zum Bucheckernfest getragen werden durften und es gab welche aus Tannennadeln. Die waren aber sehr stachelig



und deshalb trugen die Waldmänner die Tannennadelketten nur im Winter, wenn sie einen Schal um den Hals binden konnten, damit die Tannennadeln nicht so piksen würden. Der kleine Puck trug heute seine Gänseblümchenkette, denn es war Frühling und im Frühling trug er fast immer die Gänseblümchenkette.

Zwar war der kleine Puck der einzige Waldmann in diesem dunklen Tannenwald, aber er war nicht einsam, denn er hatte eine Menge Freunde, mit denen er schon so manches Abenteuer erlebt hatte.



Da war zum Beispiel Bops, der weiße Schneehase, der dem kleinen Puck bis unters Kinn reichte, wenn er die Ohren ganz hoch aufstellte. Und Bops stellte die Ohren immer ganz hoch auf, wenn er den kleinen Puck traf. Zum einen wollte er zeigen, daß er fast genau so groß war und zum anderen ärgerte es ihn ein bißchen, daß der kleine Puck seine Ohren drehen konnte. Bops versuchte es immer wieder, aber es gelang ihm nicht. Dann waren da noch Flick und Flack, die beiden Glittersplitter-Schmetterlinge, die ganz furchtbar schön leuchteten, wenn sie auf der Lichtung in den Sonnenstrahlen tanzten. Und Tama, die getigerte Waldkatze, die keine Gelegenheit ausließ, Flick und Flack beim Tanzen zuzusehen und sich dabei genüsslich auf der Lichtung niederließ, um sich ausgiebig zu putzen. Tama versuchte immer wieder den kleinen Puck davon zu überzeugen, daß er seine Zottelmähne kämmen und bürsten sollte. Sie hatte sogar schon mehrmals angeboten, ihm dabei zu helfen; es sei ja nicht zum Aushalten, mit einer solchen Zottelmähne umherzulaufen. Aber der kleine

Puck liebte seine Zottelmähne, wie nur ein Waldmann seine Zottelmähne lieben konnte, und so hatte Tama keine Chance. So viel sie auch maulte, er schüttelte immer nur seinen Zottelmähnenkopf, sagte ‚Es ist, wie es ist!‘, und lachte.

Nun schob der kleine Puck gekonnt zwei Finger in den Mund und pff. Einmal laut und zwei mal ganz leise. Das war ein Geheimzeichen, und seine Freunde wußten sofort, was es zu bedeuten hatte. Es dauerte nur eine winzige kleine kurze Weile und Bops, der Schneehase, kam angehoppelt. Kurz darauf schlich sich Tama von der anderen Seite an. Flick und Flack kamen etwas später. Sie hatten schon geschlafen und mußten erst ihre Glittersplitter-Flügel zurecht falten, bevor sie losfliegen konnten.

Der kleine Puck hatte sich auf einen Ast gesetzt, der am Boden lag, um auf die Freunde zu warten. Nun saßen sie alle vor ihm und wollten wissen, warum er sie zu so später Stunde mit dem geheimen Alarmzeichen - einmal laut und zwei mal ganz leise - herbeigerufen hatte. Bops brauchte die Ohren diesmal nicht ganz hoch aufrichten, denn der kleine Puck saß ja auf dem Ast und Bops konnte ihm direkt in die Augen sehen. Er liebte es, wenn der kleine Puck so wie jetzt auf einem Ast saß, denn dann war es ihm, als wäre er genauso groß wie der Waldmann.



„Es ist, wie es ist,“ begann der kleine Puck, „ich habe eine Kutsche gehört. Sie fährt den alten Waldweg hinauf, der zum Lichterhäuschen führt.“

Die Freunde schauten ihn erstaunt an.

„Ja aber, wer will denn mitten in der Nacht zum Lichterhäuschen fahren?“ Tama schüttelte den Kopf, „es ist doch furchtbar dunkel im Wald. Selbst bei Tag verlaufen sich die Pferde, wenn sie den Weg nicht kennen.“ Wie konnte jemand nur so unvorsichtig sein.

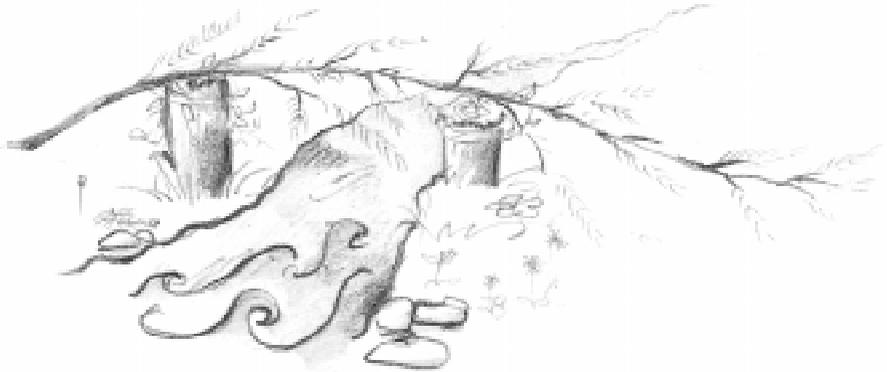
„Es ist, wie es ist. Los, Flick und Flack, ihr müßt hinfliegen und herausfinden, wer in der Kutsche ist.“ Der kleine Puck war aufgesprungen und Bops bemühte sich, schnell die Ohren ganz hoch aufzustellen. „Los, los, ihr zwei. Werdet schnell richtig munter und steigt auf in die Luft! Die Kutsche ist noch vor dem Feuebach. Seht zu, daß ihr herausfindet, wer es ist. Schnell, schnell.“ Der kleine Puck war ganz aufgeregt. Es kam nicht allzu oft vor, daß eine Kutsche durch den Wald fuhr. Und diese kam nun auch noch mitten in der Nacht. Das mußte ein Abenteuer werden. Der kleine Puck liebte Abenteuer fast so sehr wie seine Zottelmähne.

## Kapitel 2 Der Feuebach

Der Feuebach war ein kleiner, glasklarer Bach, in den der kleine Puck im Sommer, wenn es ganz furchtbar heiß war, seine Füße zu hängen pflegte. Es gab eine Stelle, an der die alten Äste einer Tanne so heruntergefallen waren, daß sie genau über dem Bach eine wackelige Brücke gebildet hatten. (Für einen Menschen wäre der Feuebach wohl eher als kleines Rinnsal zu bezeichnen, aber für den kleinen Puck war es ein großer, erfrischender Bach!) Einen dieser Äste hatte der kleine Puck im letzten Sommer mit viel Mühe befestigt.

An beiden Ufern des Baches hatte er Löcher gegraben und mit Bops Hilfe hatte er in diese Löcher Pflöcke gestellt, an denen er wiederum den Brückenast befestigen konnte. Es war fürwahr ein Meisterwerk. Der kleine Puck hatte die Pflöcke wieder zur Hälfte eingegraben, damit sie Halt hatten und nicht umfielen. Dann hatte er mit Seilen aus Gras und Efeu den Brückenast an den Pflöcken befestigt. Das Ende des Brückenastes und die Pflöcke hatte er mit Erde aufgeschüttet. Nun konnte man die leichte Erhebung hinaufgehen und über die Brücke sicher auf die andere Seite des Baches gelangen. Puck war

stolz auf seine Leistung und froh, daß er endlich eine Brücke hatte, die nicht mehr wackelte. Außerdem war die Brücke niedrig genug, daß man im Sommer von dort aus die Füße im Wasser baumeln lassen konnte. Und der kleine Puck ließ, wie gesagt, für sein Leben gern die Füße im Wasser baumeln, wenn es heiß war.



Der Feuebach war außerdem für alle Waldbewohner eine wichtige Wasserquelle und dort traf man sich, wenn man gemeinsam etwas trinken wollte oder rein zufällig zur selben Zeit am Ufer stand und den Durst löschte. So war der Feuebach eben auch der Ort, an dem man Neuigkeiten austauschte. Alle Bewohner des Waldes erhielten meist auf diese Art Einblick in das gesamte Geschehen der Gegend, ja, man erfuhr sogar Dinge, die weit außerhalb des Waldes geschehen waren. So hatte Tama vor einiger Zeit in einem netten Pläuschchen mit Wusha, der wilden Waldmaus, erfahren, daß am Ende des holperigen Weges, der sich durch den Tannenwald zieht, ein Haus steht. Das Lichterhäuschen. Wusha war eine neugierige kleine Waldmaus, bekannt dafür, daß sie immer die neuesten Neuigkeiten zu erzählen wußte. Manchmal konnte man bei ihr nicht ganz sicher sein, ob sie diese Neuigkeiten wirklich von jemandem erfahren hatte, oder ob sie sich das ein oder andere einfach nur ausgedacht hatte.

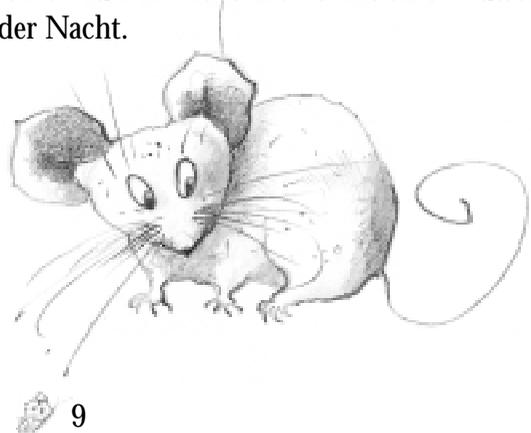
Jedenfalls konnte Wusha wie keine andere davon berichten und es war immer spannend, ihr zuzuhören. Vom Lichterhäuschen hatte sie durch Ahru, dem großen gelben Vogel erfahren, der ab und an im Tannenwald zu Besuch war.

Woher er jedesmal kam und wohin er danach wieder flog wußte niemand so genau. Ahru war mal hier mal da und weil er so rastlos umherflog, kannte er sich aus wie kein anderer.

Tama war natürlich sofort zum kleinen Puck gelaufen und hatte ihm erzählt, was sie von Wusha erfahren hatte. Das Lichterhäuschen, das sich ganz am Ende des Weges befinden sollte, lag nicht mitten im Wald, sondern direkt dahinter und direkt hinter dem Häuschen begannen die weiten Wiesen und Felder. Und direkt neben dem Häuschen floß der Feuebach entlang ins Tal hinunter. So hatte Ahru es Wusha jedenfalls beschrieben. Seit jenem Tag gab es nun unzählige Geschichten über das Lichterhäuschen, von dem keiner so recht wußte, warum es eigentlich Lichterhäuschen hieß. Aber auch darüber gab es natürlich unzählige Geschichten, denn immer wenn der kleine Puck und seine Freunde Langeweile hatten, erzählten sie sich Geschichten. Die meisten Geschichten erzählten sie sich im Winter, wenn sie alle in Pucks Höhle am Feuer saßen und draußen der kalte Wind den Schnee von den Tannen pustete.

Eines war sicher, im Lichterhäuschen wohnten bestimmt Menschen, da waren sich die Freunde einig. Und das hielt sie davon ab, dem Lichterhäuschen zu nahe zu kommen. Über Menschen hatten sie bisher nichts Gutes erfahren, und vor Menschen hatten sie alle Angst. Auch der kleine Waldmann. Vor allem vor den großen Menschen hatte er Angst, denn sie hatten große Füße und gaben keine Acht, wohin sie traten. Zu leicht kann es passieren, daß ein großer Mensch einen Waldmann zertritt.

In dieser Nacht nun sah es so aus, als seien große Menschen unterwegs im Tannenwald. Denn kleine Menschen fuhren nicht alleine mit einer Kutsche und schon gar nicht mitten in der Nacht.



Flick und Flack waren also in die Luft gestiegen und flogen nun so schnell sie konnten in die Richtung, aus der der kleine Puck die Geräusche der Kutsche hatte kommen hören. Ihre großen Glittersplitter-Flügel leuchteten und glitzerten im Mondlicht. Sie konnten die Wagenräder schon hören und flogen noch ein wenig tiefer, um sicher zu gehen, daß man sie nicht sehen würde. Aus den dichten Tannen heraus kamen sie auf die enge Schneise, die der holperige Weg sich durch den Tannenwald bahnte. Sie hielten inne, blieben kurz auf einer Stelle flatternd stehen und sahen sich an. Ein Blick genügte und sie wußten, was zu tun war. Es brauchte keine Worte, Flick und Flack verstanden sich auch so. Der eine flog mit einem gekonnten Glittersplitter-Flügelschlag nach rechts und der andere bog mit einem kleinen Hüpfen nach links. Beide in Richtung Kutsche, um ungesehen von hinten heranzufattern.

Die Kutsche holperte derweil über die alten Baumwurzeln, die halb unter und halb über der Erde kreuz und quer über den Weg wuchsen. Es schien die Wurzeln nicht sonderlich zu interessieren, ob es jemanden stören würde, wenn sie dort wuchsen. Sie wuchsen einfach wohin sie wachsen wollten. Kreuz und quer, mal unter und mal über der Erde. Es war ein einziges Wurzeldurcheinander im ganzen Tannenwald, aber es kümmerte sich niemand darum. Wenn man zu Fuß unterwegs war gab man halt Acht nicht über die Wurzeln zu stolpern, und wenn man doch über sie stolperte, so war man es selber schuld, weil man entweder zu schnell gelaufen war oder nicht recht Acht gegeben hatte. „Es ist, wie es ist!“, pflegte der kleine Puck zu sagen.

Flick hatte das rechte hintere Ende der Kutsche erreicht und landete mit einem zielsicheren Schwung auf dem Dach. Flack kam hinterher und ließ sich etwas weiter vorne auf einem am Dach befestigten Koffer nieder. Die Kutsche wackelte ganz fürchterlich, denn das Pferd galoppierte so schnell es konnte und der Boden bebte unter seinen Hufen. Der Koffer, auf dem Flack gelandet war, war mit dicken, breiten Lederbändern an der Kutsche festgebunden. Es war scheinbar das einzige Gepäckstück; zumindest war es das einzige Gepäckstück, das Flack sehen konnte, Vielleicht waren aber noch weitere Koffer oder Taschen innerhalb der Kutsche. Er streckte seine Fühler und den kleinen Rüssel aus: es roch nach Zimt und Zucker und nach einer seltsamen Mischung aus Zitrone und Orange.



Flick und Flack versuchten einen Blick ins Innere der Kutsche zu erhaschen. Aber die Türen waren verschlossen und vor den kleinen Fenstern waren dunkle Gardinen angebracht, die vollkommen zugezogen waren, so daß ein Blick hinein völlig unmöglich war. Wer mag nur in der Kutsche sitzen, dachten sich die zwei...

Flick war der Mutigere der Beiden (Glittersplitter-Schmetterlinge sind normalerweise gar nicht mutig, sondern haben furchtbar große Angst. Vor allem vor Menschen, großen und kleinen Menschen. Denn weil Glittersplitter-Schmetterlinge so schön leuchten und glitzern, wollen Menschen sie immer einfangen und besitzen. Aber man kann sie nicht besitzen. Sie leuchten und glitzern nur, solange sie frei sind und tanzen können. Denn das Leuchten und Glitzern kommt vom Tanzen, weil sie dann ganz furchtbar glücklich sind. Sie können jedoch nur tanzen, wenn sie frei sind, und deshalb haben sie furchtbare Angst vor den Menschen und sind ganz und gar nicht mutig!) Aber Flick war nun Einer dieser Wenigen seiner Art, die doch ein bißchen mutiger waren, jedenfalls mutiger als die meisten Glittersplitter-Schmetterlinge. Er nahm denn nun all seinen Mut zusammen und flatterte nach vorne zu dem galoppierenden Pferd, das vor die Kutsche gespannt war.

Auf dem Kutschbock saß eine seltsame Gestalt in einem viel zu großen grauschwarzen Mantel. Der schwere Stoff schien die Schultern der Gestalt so stark nach unten zu ziehen, daß diese weit nach vorne gebeugt auf dem Kutschbock saß und die Zügel sehr nah vor dem Gesicht hielt. Es sah fast so aus, als hielte sie sie mit den Zähnen fest statt mit den Händen.



Das Risiko, daß der Kutscher den Glittersplitter-Schmetterling sehen würde, war natürlich sehr, sehr groß. Aber Flick mußte versuchen, mit dem Pferd zu reden. Vielleicht würde es ihm ja verraten, wer in der Kutsche sitzt und warum es mitten in der Nacht durch den dunklen Tannenwald in Richtung Lichterhäuschen galoppieren mußte. Flick landete auf dem Kopf der braunen Stute, genau zwischen den Ohren, und hielt sich so gut er konnte in ihrer Mähne fest. Er wußte nämlich, daß sie gleich den Kopf schütteln würde, sobald sie merkte, daß etwas zwischen ihren Ohren gelandet war. Das machen Pferde immer so. Flick hatte es schon oft gesehen und so etwas lernt man als ganz kleiner Glittersplitter-Schmetterling. Es ist verständlich, daß Pferde den Kopf in solchen Augenblicken heftig schütteln. Denn schließlich können sie ja nicht wissen, was da zwischen ihren Ohren gelandet ist, denn sie können nicht zwischen ihre Ohren schauen. Pferde können nach links und rechts und nach hinten und nach vorne schauen. Und wenn sie den Kopf nach unten halten, können sie auf den Boden schauen, und wenn sie den Kopf nach oben halten, können sie in den Himmel schauen, aber niemals können sie zwischen ihre eigenen Ohren schauen.

Wie erwartet, schüttelte die Stute heftig ihren Kopf, was gar nicht so leicht für sie war. Schließlich mußte sie ja gleichzeitig so furchtbar schnell galoppieren und dabei Acht geben, daß sie nicht über die kreuz und quer, halb unter und halb über dem Boden wachsenden Wurzeln stolperte.

„Wer seid ihr, und was wollt ihr hier, und wer ist in der Kutsche?“ Flick hatte so laut geschrien, wie er nur konnte, damit die Stute ihn auch hören würde.

Zum einen haben Glittersplitter-Schmetterlinge keine sehr laute Stimme, ganz im Gegenteil, sie haben sehr leise und sanfte Stimmen. Zum anderen war das Trommeln der Hufe so laut, daß Flick Angst hatte, die Stute könnte ihn nicht hören. Aber sie hatte ihn sehr gut gehört, denn schließlich saß er ja genau zwischen ihren Ohren, und da hätte er auch gar nicht so furchtbar laut schreien müssen. „Wer bist *du*, und was willst *du*, hier und warum sitzt du zwischen meinen Ohren?“ wieherte die Stute und schüttelte noch einmal kräftig ihren Kopf. „Ich habe dich zuerst gefragt!“ konterte Flick und versuchte seine kleinen Beinchen noch fester in die Mähne der Stute zu krallen. „Solange ich dich nicht sehen kann und du mir nicht verrätst wer du bist, solange werd' ich dir nichts sagen, denn es ist geheimer als geheim und niemand darf es wissen!“ schnaubte die Stute nun ganz furchtbar beleidigt und etwas hochnäsiger obendrein.

Der Glittersplitter-Schmetterling rümpfte seinerseits die Nase, hob dann herausfordernd den Kopf und rief der Stute ins Ohr: „Also gut, ich heiße Flick und bin ein Glittersplitter-Schmetterling. Der kleine Puck hat mich geschickt, damit ich herausfinde, was das für eine Kutsche ist und wer so lebensmüde ist, mitten in der Nacht durch den dunklen Tannenwald zu fahren!“

Gerade als Flick den Satz zu Ende gesprochen hatte, strauchelte die Stute und kam aus dem Tritt. Flick faltete so schnell er konnte seine Glittersplitter-Flügel aus, ließ die Mähne los und hob ab in die Luft. Die Stute stieß mit dem rechten Vorderhuf an eine weitere Wurzel, welche so hoch über der Erde wuchs, daß sie daran hängen blieb und gleich darauf mit voller Wucht stürzte. Die Kutsche krachte mit einem lauten Padauz gegen eine Tanne und kippte schräg auf die Seite. Sie blieb aber in den Ästen des Tannenbaumes so hängen, daß sie nicht ganz umfiel.



Flack war in all dem Durcheinander gerade noch zur rechten Zeit vom Dach abgesprungen und hatte den Sturz von hinten beobachtet. Am liebsten wäre er sofort davongeflogen, denn er hatte furchtbare Angst. Nun versteckte er sich in sicherem Abstand und beobachtete Flick, der immer noch in der Nähe der Stute und der Kutsche flatterte. Flack betete, er möge schnell fortfliegen, bevor die Menschen aus der Kutsche kamen und ihn einfingen.

Die Stute lag am Boden und stöhnte. Sie schien große Schmerzen zu haben. Sie versuchte aufzustehen, aber die Leinen der Kutsche und das schwere Geschirr, das um ihren Körper gebunden war, hielten sie am Boden.



„Flick?“ sagte sie leise. „Bist du noch da? - Flick? Kannst du mich hören?“

„Ja, ja, ich bin noch hier.“ Flick flog näher heran, so daß die Stute ihn sehen konnte.

„Wer ist der kleine Puck, Flick? Sag mir wer der kleine Puck ist.“

„Der kleine Puck ist mein Freund.“ entgegnete er.

„Ist der kleine Puck auch ein Glittersplitter-Schmetterling?“

„Nein, nein,“ Flick mußte fast lachen, aber das wäre hier wohl vollkommen unangebracht gewesen, also riß er sich zusammen und antwortete: „Der kleine Puck ist kein Glittersplitter-Schmetterling, der kleine Puck ist ein Waldmann.“

„Waldmänner leben nicht so hoch im Norden,“ sprach die Stute müde und matt, „Waldmänner leben nicht in dunklen Tannenwäldern.“

„Doch, doch, der kleine Puck schon. Vielleicht ja nicht die Anderen, - er ist der Einzige hier - aber er lebt hier. Der kleine Waldmann Puck lebt hier oben im Norden.“

„Wenn das stimmt,“ die Stute klang wieder hoffnungsvoller, „ja, dann gäbe es noch eine Chance.“

Sie öffnete die Augen und sah Flick ernst an. „Hör zu, alles, was ich dir jetzt sage ist sehr, sehr wichtig. Du darfst nichts davon vergessen. Also, hör gut zu!“ Das Herz des mutigen Glittersplitter-Schmetterlings fing heftig an zu klopfen. Oh, welch' große Verantwortung wurde da auf seine kleinen Schultern geladen! Er schloß die Augen und machte ein ebenso ernstes Gesicht wie die Stute. Das könnte vielleicht helfen, alles zu behalten, was die Stute ihm nun sagen würde, dachte er bei sich.

„Ich bin Stella. Merk' es dir gut Flick: Stella die braune Stute. Ich soll die Kutsche zum Lichterhäuschen bringen, und zwar so schnell wie möglich, denn es eilt. Es eilt ganz fürchterlich! In der Kutsche ist ein Kristall. Ein besonderer Kristall. Ein Bergkristall, der heute Nacht zum Lichterhäuschen muß. Es eilt ganz fürchterlich! Alles muß dort sein, bevor der Morgen anbricht. Flieg schnell zum kleinen Puck und sag ihm, daß es fürchterlich eilt, Flick. Wenn der Kristall und der Koffer, der oben auf der Kutsche liegt, heute Nacht nicht zum Lichterhäuschen kommen, dann gibt es keine Lichter mehr am Himmel, die Glück herunterwerfen - keine Wünsche mehr, die in Erfüllung gehen. Flieg schnell, Flick. So schnell du kannst!“



Flick sah Stella an und nickte ernst mit dem Kopf. Dann schlug er einmal kräftig seine Glittersplitter-Flügel und flog so schnell er konnte in die Dunkelheit des Tannenwaldes. Ein leises Glitzern und Leuchten lag in der Luft und spielte mit dem sanften Licht des Mondes, als er davonschwirrte.

Flack hatte alles aus sicherer Entfernung beobachtet und war nun völlig verwirrt hinterhergeflogen. Er hatte nicht die leiseste Ahnung, warum Flick mit einem solchen Tempo in die Dunkelheit aufgebrochen war. Verzweifelt versuchte er mitzuhalten, aber es war nicht möglich. So schnell hatte er Flick noch niemals fliegen sehen.

### **Kapitel 3 Wie man sich die Zeit vertreibt**

Der kleine Puck wurde ungeduldig. Er erhob sich von seinem Ast, auf den er sich erst vor einigen Minuten wieder gesetzt hatte und begann aufgeregt hin und herzulaufen. „Es ist, wie es ist!“, sagte er und rieb sich die Nase, „aber sie bleiben furchtbar lange weg.“

Bops, der weiße Schneehase, streckte die Vorderpfoten aus und reckte sich verlegen. Er war eingeschlafen, obwohl doch alles so spannend war. Aber er fand das Warten gar nicht spannend. Ganz im Gegenteil. Er fand es eigentlich ziemlich langweilig und hatte sich die ganze Zeit gefragt, warum er nun mitten in der Nacht hier sitzen und aufgeregt warten sollte, wo er doch so ein schönes Kuschelnest zu Hause hatte. Aber der kleine Puck war der Meinung, sie müßten hier warten und würden bald ein Abenteuer erleben. Bops mochte Abenteuer auch sehr gerne, aber er mochte sie lieber tagsüber. Am liebsten am Nachmittag, denn dann konnte man morgens in Ruhe frühstücken. Bops frühstückte für sein Leben gerne. Erst drei bis vier frische, hellgrüne, große Löwenzahnblätter, dann eine Handvoll Kleeblätter und zum Abschluß ein großes Blatt Sauerampfer mit Tautropfen. Manchmal aß er auch Grashalme, aber nicht so gerne wie Klee und Löwenzahn. ‚Es ist, wie es ist!‘, sagte der kleine Puck dann immer, ‚manchmal muß man eben auch Gras essen.‘

Tama, die getigerte Waldkatze, saß da und leckte ihre rechte Vorderpfote. Sie putzte sich, seit Flick und Flack davongeflogen waren. Eigentlich war sie inzwischen schon so sauber, daß es für die nächsten Tage reichen würde. Der kleine Puck war zumindest dieser Ansicht. Tama sah das allerdings ganz anders.

Man konnte sich nie genug waschen und putzen, und eine Gelegenheit wie heute ließ sie sich nicht entgehen. Warum sollte sie nichtstehend dasitzen und auf die Glittersplitter-Schmetterlinge warten, wenn man sich derweil die Zeit so herrlich mit Waschen und Putzen vertreiben konnte? ‚Dem kleinen Puck würde es auch nicht schaden,‘ dachte sie sich insgeheim. Sie verkniff es sich jedoch, den kleinen Waldmann hier und jetzt auf seine Zottelmähne anzusprechen. Es war nicht der rechte Moment, auf den Zustand seiner Haare hinzuweisen, denn der kleine Puck war im Augenblick sehr angespannt. Tama war klug genug um zu wissen, daß man es in solchen Momenten tunlichst vermeiden sollte, ihn auf seine Zottelmähne anzusprechen. Also leckte sie ruhig weiter an ihrer Pfote.

## Kapitel 4 Neuigkeiten

Der Glittersplitter-Schmetterling Flick war geflogen, was das Zeug hielt: unter den dichten Bäumen hindurch, über die Felsen und durch die kleine Lichtung. Nun war ihm ganz furchtbar schwindelig zumute.

Bops, Tama und der kleine Puck sahen ihn erwartungsvoll an. „Nun sag schon, nun sag schon, was ist mit der Kutsche?“ rief der kleine Puck aufgeregt, während Flick schnaufend am Boden saß und seine Flügel zu ordnen versuchte. „Gib ihm eine Sekunde Zeit,“ sagte Tama „der arme Kerl ist doch völlig außer Atem. Nun laß ihn erst einmal kräftig Luft holen.“

Flick hob den Kopf und sah die Freunde mit ernster Miene und immer noch recht durcheinander an. „Die Stute heißt Stella,“ prustete er heraus und seine Stimme pfiß dabei in ihrer Atemnot. Aber er gab sich alle Mühe weiterzureden, denn schließlich hatte es Eile. „Sie ist umgekippt. Wir müssen helfen. Der Kristall - zum Lichterhäuschen. Bevor es Morgen wird. Sie heißt Stella. Zum Lichterhäuschen, ganz schnell.“ Flick konnte nicht mehr. Mit einem Rums fiel er um und schlief vor Erschöpfung auf der Stelle ein.



Der kleine Puck kratzte sich die Zottelmähne und sagte: „Es ist, wie es ist. Er schläft und wird wohl lange schlafen. Also laßt uns loslaufen und die Kutsche suchen. Wenn es solche Eile hat, dann müssen wir schnell hin zu der Stute, die Stella heißt, und ihr helfen. Kommt, kommt.“

Tama und Bops sahen dem kleinen Puck verwundert nach, als er in Gedanken verloren losmarschierte. Sie verstanden gar nichts mehr. Was für eine Stella? Und was für ein Durcheinander hatte Flick da überhaupt von sich gegeben, bevor er eingeschlafen war? Und wo war Flack? Es gab so viele Fragen, die den beiden durch den Kopf gingen und der kleine Puck war einfach losmarschiert, als wäre alles klar. Gar nichts war klar. Oder doch?

Tama schüttelte den Kopf, stupste Bops an und sagte: „Ich weiß zwar nicht, was wir nun tun sollen, aber ich glaube es ist besser wir laufen los und sehen zu, daß wir den kleinen Puck einholen. Vielleicht braucht er unsere Hilfe. Er wird schon wissen, was zu tun ist.“

Kurze Zeit später hatten sie den kleinen Puck eingeholt. Sie konnten mit ihren vier Beinen doch ein gutes Stück schneller laufen als der kleine Puck mit seinen zwei Beinen. „Es ist, wie es ist!“, sagte er, „nur gut, daß ihr auch endlich hier seid. Flack ist gerade bei mir gewesen und hat mir mehr von dem erzählt, was passiert ist. Kein Wunder, daß Flick so aufgeregt war. Tama, laß mich auf deinem Rücken reiten, dann sind wir schneller. Ich erzähle Euch auf dem Weg, was Flack mir gerade berichtet hat.“ Und mit einem Waldmannsatz sprang der kleine Puck auf Tamas Rücken. Diese war nun genauso gespannt wie Bops, die Einzelheiten zu erfahren.

## Kapitel 5 Die Stute Stella

Bei der gestürzten Kutsche angelangt, lief der kleine Puck sogleich zu Stella. Die Stute lag immer noch am Boden, denn die schwere Kutsche machte es ihr unmöglich, wieder aufzustehen.

„Puck, wie gut, daß du endlich kommst. Lauf nach hinten und mach die Leinen los, damit ich aufstehen kann. Mir tun alle Knochen weh. Geh, lauf und mach mich los.“ Stella war sichtlich erleichtert, den kleinen Puck zu sehen.

Der rannte sofort nach hinten und stoppte dann abrupt ab.

„Stella, wer sitzt da auf dem Kutschbock?“ flüsterte er, und dabei blieben ihm vor Schreck die Worte fast im Halse stecken.

Weder Flick noch Flack hatten erwähnt, daß noch jemand bei der Kutsche war.

„Hab keine Angst, kleiner Waldmann,“ sagte Stella beruhigend. „Es ist nicht so, wie es zu sein scheint. Es ist nicht so, wie du denkst. Es ist niemand. Es sieht nur so aus, als wäre es, aber es ist nicht.“

Tama und Bops schauten sich wieder fragend an. Was war das für eine seltsame Nacht. Was waren das für seltsame Gespräche. Sie verstanden gar nichts mehr.

„Was ist es, wenn es nicht ist, was es ist? Wie ist es möglich, daß es nicht ist, wie es ist?“ fragte der kleine Puck und stand bewegungslos vor den Leinen, die Stella an die Kutsche festbanden.

„Ich sagte dir doch, es ist niemand. Es sieht nur so aus, als wäre es, aber es ist nicht. Nun geh und bind' mich los, damit ich endlich wieder auf die Beine komme.“ Stella schnaubte etwas ungeduldig. Sie war es sichtlich leid, so unbequem auf dem Boden zu liegen und sich nicht rühren zu können.

Der kleine Puck kratzte wieder seine Zottelmähne und machte einen vorsichtigen Schritt nach vorne auf die Leinen zu, die Stella am Geschirr mit der Kutsche verknüpften. Er schaute verstohlen zum Kutschbock der schräg gegen den Baum liegenden Kutsche hoch. Die Gestalt war weit nach vorne

gebeugt und hielt immer noch die Zügel unter dem viel zu großen Mantel in den Händen - oder hielt sie sie zwischen den Zähnen? Der kleine Puck ging langsam einen Schritt weiter, beugte sich hinunter und begann mit geschickten Griffen die Lederriemen und Leinen auseinander zu knoten.

Die Gestalt auf dem Kutschbock rührte sich nicht. Alles war furchtbar still. „Wer ist in der Kutsche, Stella?“ fragte der kleine Puck mutig. „Das erzähle ich Dir gleich, wenn du mich endlich losgebunden hast,“ schnaubte Stella. Ihr taten inzwischen wirklich alle Knochen fürchterlich weh. „Und eins und zwei und Hopsdidops - fertig, du kannst aufstehen.“ sang der kleine Puck, um die Stute wieder freundlicher zu stimmen. Er sprang mit einem Satz zur Seite, damit Stella ihn nicht versehentlich mit einem ihrer großen Hufe erwischen würde, wenn sie nun aufstand.



Und während die Stute sich erhob, riskierte der kleine Puck einen genaueren Blick auf die Gestalt, die immer noch bewegungslos auf dem Kutschbock saß. „Es ist nicht, wie es ist“, murmelte er in sich hinein und dann mußte er auf einmal von einem Ohr zum anderen grinsen. Stella hatte Recht, es sah nur so aus, es war nicht so, wie es zu sein schien. Es saß niemand auf dem Kutschbock!

Was so aussah wie ein Kutscher mit herunterhängenden Schultern in einem viel zu großen Mantel und den Zügeln zwischen den Zähnen, daß war kein

Mensch und auch kein Tier, das war ein Ballen Stroh, der mit einem großen Tuch bedeckt war. Die Zügel waren unter dem großen Tuch um den Strohhallen herumgebunden, so daß sie nicht auf den Boden fallen würden.

Stella stand inzwischen wieder auf den Beinen und bemerkte, daß der kleine Puck in sich hineingrinste.

„Ich mußte durch mehrere Dörfer hindurch und wenn der Kutschbock leer gewesen wäre, so hätten die Menschen die Kutsche angehalten und das durfte nicht passieren. So konnte ich sie täuschen. Die Menschen merken den Unterschied nicht einmal im Tageslicht, geschweige denn in der Nacht. Sie erwarten einen Kutscher auf dem Kutschbock und sind zufrieden, wenn es so aussieht, als wäre da einer. Sie schauen niemals genau hin, und das ist auch gut so.“ wieherte Stella und mußte auch ein bißchen grinsen.

„Es ist nicht, wie es ist!“, sagte der kleine Puck, drehte verzückt seine Ohren und lachte.

## Kapitel 6 Glittersplitter-Freunde

Flick war inzwischen wieder aufgewacht und rieb sich nun gähmend die Augen. Flack saß ihm gegenüber und war sichtlich froh, daß das Schlafen nun ein Ende hatte.

Er bestürmte Flick sogleich mit einem Wortschwall, daß jener am liebsten sofort die Augen wieder zugemacht hätte: „Der kleine Puck und Bops und Tama sind hingegangen, zu der Kutsche. Ich habe Puck gesehen; ich habe ihm gesagt, was ich gesehen habe; er ist ganz schnell hingelaufen und Bops und Tama auch. Sie sind alle dort, bei der Kutsche!...“

„Wie lange habe ich geschlafen?“ fragte Flick in den auf ihn niederbrausenden Wortschwall hinein.

„Was weiß denn ich, ich weiß es nicht, aber es wird bald dämmern, glaube ich, so war es wohl ziemlich lange, oder?“ antwortete Flack etwas beleidigt, weil Flick ihm so unverschämt ins Wort gefallen war. Er mochte es gar nicht, wenn er unterbrochen wurde.

„Was meinst du damit, es wird bald dämmern?“ fragte Flick nun erschrocken. „Heißt das, es wird bald schon Morgen? Mein Gott, Flack, du hast Recht, du hast ganz recht. Ich habe viel zu lange geschlafen. Warum hast du mich denn nicht geweckt, Flack? Himmel, Himmel, Himmel, du hättest mich wecken

müssen. Komm schnell, es eilt, es eilt, es hat nicht mehr viel Zeit, es muß geschehen bevor es Morgen wird.“ Und mit einem kräftigen Flügelschlag hob Flick sich in die Luft und flatterte los.

Flack schwirrte hinterdrein und folgte ihm ganz aufgeregt und hektisch. Vor allem war er langsam aber sicher ein bißchen wütend. „Was zum Teufel geht hier eigentlich vor sich? Kannst du mir bitte mal erklären, was hier eigentlich passiert?“. Er flatterte noch hinter Flick, dann neben ihm und dann an ihm vorbei und wollte nun endlich eine Antwort.

Zwar hatte Flack aus sicherem Abstand hinter der Kutsche beobachtet, was passiert war; aber er hatte kaum ein Wort von dem verstehen können, was Flick und Stella gesprochen hatten, nachdem die Kutsche umgefallen war. Und dann hatte er seinen Glittersplitter-Freund davonfliegen sehen, so schnell, wie er noch nie zuvor einen Glittersplitter-Schmetterling hatte fliegen sehen. So sehr er auch versucht hatte hinterherzukommen, er hatte keine Chance, Flick einzuholen. Kurze Zeit darauf war der kleine Puck ihm dann entgegengekommen und hatte schon von weitem gerufen: „Flack, Flack, komm hierher, Flick ist oben auf der Lichtung in den Schlaf gefallen. Komm hierher und erzähl mir, was du gesehen hast, sag mir, was passiert ist.“ Flack hatte dem kleinen Waldmann alles berichtet, was er berichten konnte und dann war dieser weitergestürmt in Richtung Kutsche. Und nun ging diese Eile schon wieder los und Flack hatte immer noch nicht den blassesten Schimmer, warum es denn überhaupt ging und was hier eigentlich los war.

## Kapitel 7 Das Geheimnis der Kutsche



„Also horch, kleiner Puck, denn ich muß bald zurück. Der Bauer wird früh aufstehen und die Kühe nach dem Melken auf die Weide treiben. Bis dahin muß ich zurück im Stall sein. Er darf nicht merken, daß ich fort war. Er darf nichts wissen, er darf nichts erfahren. Kein Mensch darf jemals davon erfahren, vor allem kein großer Mensch.“

Stella machte ein ernstes Gesicht und der kleine Puck, Bops und Tama standen vor ihr, während sie nun mit weit nach unten gebeugten Kopf zu erzählen begann. „Hast du schon einmal eine Sternschnuppe gesehen?“ fragte sie den kleinen Puck.

Der nickte mit dem Kopf und sagte: „Ja, schon mehrmals. Aber jetzt, wo du es sagst, in der letzten Zeit habe ich keine mehr gesehen, ja, eigentlich schon wirklich lange nicht mehr.“

„Deshalb bin ich heute Nacht hier im Wald unterwegs,“ sagte Stella und schloß dabei die Augen.

„Die Sternschnuppen, die man in den klaren Nächten am Himmel sehen kann, sind sehr, sehr wichtig, denn sie lassen Wünsche in Erfüllung gehen, wenn man nur fest genug daran glaubt. Die Sternschnuppen fallen aber nicht, wie die großen Menschen vielleicht meinen, einfach so vom Himmel, sondern sie werden in den Himmel hineingeschickt. Das machen die Lieben-Lichter-Geister, die in den Lichterhäuschen wohnen. Auch im Lichterhäuschen am Rande des dunklen Tannenwaldes wohnt so ein Lieber-Lichter-Geist.“

Der kleine Puck und seine Freunde hörten Stella gespannt zu.

„Nun ist es so, daß Sternschnuppen auf eine ganz besondere Art und Weise entstehen, und nur die Lieben-Lichter-Geister wissen genau, wie das geht. Das Einzige, was ich weiß, ist, daß sie dazu einen großen Bergkristall brauchen, der in einer bestimmten Form, nämlich mit drei großen und drei kleinen Zacken geschliffen sein muß. Erinnerst du dich noch daran, wie die Waldmänner, die weiter südlich von hier in den wärmeren Wäldern leben, die Bergkristalle zurechtschleifen?“ fragte Stella und sah dem kleinen Puck dabei tief in die Augen.

„Ja,“ antwortete er, „ich erinnere mich. Sie müssen furchtbar lange schleifen. Es ist, wie es ist - es dauert immer viele, viele Jahre, bis sie fertig sind. Aber ich habe nie verstanden, warum sie die Kristalle schleifen müssen.“

„Die Bergkristalle in den Lichterhäuschen müssen alle 100 Jahre erneuert werden, weil sie nach 100 Jahren keine Sternschnuppen mehr machen können, weil sie dann zu alt sind und verbraucht sind und nicht mehr funktionieren,“ fuhr Stella fort. „So müssen die Waldmänner im Süden immer weiter Kristalle schleifen, damit zur rechten Zeit wieder ein Neuer bereit ist. Aber das ist noch nicht alles. Siehst du den großen Koffer, der auf dem Dach der Kutsche liegt?“

Der kleine Puck drehte den Zottelmähnenkopf zur Seite und schaute zur Kutsche. „Ja, ich kann ihn sehen,“ sagte er. „Was ist drin in dem Koffer?“ Stella sah die drei Freunde nachdenklich an. „Dieser Koffer ist genauso wichtig wie der Kristall, hört ihr, genauso wichtig. Beides muß noch bevor der Morgen anbricht im Lichterhäuschen sein. Der Kristall ist ohne den Koffer so wertlos wie der Koffer ohne den Kristall.“

„Nun sag schon,“ fiel der kleine Puck der Stute ungeduldig ins Wort. „Was ist drin in dem Koffer, daß er so wertvoll ist? Vielleicht ein Haufen Gold oder Silber?“

„Nein, nein,“ lachte Stella, „nichts dergleichen, nichts dergleichen, kleiner Waldmann. Es ist etwas ganz anderes darin. In diesem Koffer sind vier Flaschen. Vier große Flaschen aus dunklem Glas, denn der Inhalt muß vor der Sonne geschützt werden, sonst verliert er seine Kraft.“

„Was ist in den Flaschen?“

Der kleine Puck wurde nun wirklich sehr ungeduldig, und Stella fuhr fort: „In der ersten Flasche ist Zucker, schneeweiß, feiner Zucker. In der zweiten Flasche ist zu Staub geriebener Zimt, so zart wie Puder. In der dritten Flasche ist das Öl von sieben sonnensüßen Orangen und in der Vierten der frische Saft von sieben sauren Zitronen.“



Der kleine Puck stand angespannt da und wollte mehr wissen. „Was wird damit gemacht?“ fragte er.

„Das kann ich dir nicht sagen,“ antwortete Stella. „Das wissen nur die Lieben-Lichter-Geister. Ich weiß nur, daß die vier Flaschen und der geschliffene Bergkristall mit den drei großen und den drei kleinen Spitzen noch heute Nacht zum Lichterhäuschen gebracht werden müssen, bevor der Morgen anbricht.“

Und während sie das sagte, schaute Stella in den Himmel und stammelte dann erschrocken: „Mein Gott, ich muß los und schnell zurück zum Stall. Es ist ein weiter Weg und ich muß da sein, bevor der Bauer in den Stall geht. Sonst merkt er, daß ich fort war. Kleiner Puck, versprich mir, daß du den Kristall und den Koffer zum Lichterhäuschen bringst, und zwar so schnell wie möglich. Aber gib Acht und sei vorsichtig, es darf nichts kaputt gehen,

sonst gibt es viele Jahre keine Sternschnuppen, denn die Waldmänner im Süden müssen erst wieder einen neuen Kristall zurechtschleifen. Also, bring' es alles heil zum Lieben-Lichter-Geist und grüß' ihn herzlich von mir.“

Und mit einem Satz war Stella im Dunkeln verschwunden und die drei Freunde hörten nur noch den Hufschlag ihres Galopps über den Waldboden donnern und immer, immer weiter davoneilend wurde er leiser und leiser. Bis er endgültig nicht mehr zu hören war. Da war es ganz still im Wald.

## **Kapitel 8 Zusammen schaffen wir's**

„Ja, ja, das hat sie gesagt, die Stute, das hat sie gesagt.“ Flick bekam kaum noch Luft. Er hatte den ganzen Weg hindurch Flack erzählt, was denn überhaupt los war - zumindest hatte er ihm all das erzählt, was er selbst wußte.

Flack fühlte sich nun etwas besser und flatterte zufrieden neben Flick durch den Wald.

„Da, da vorne ist es!“, rief Flick und flog schneller. „Wir sind da, wir sind da. Oh, sieh nur, Flack, was macht denn Tama für eine Gymnastik? Und wo ist das Pferd hin - mein Gott, und schau nur, der kleine Puck ist da oben auf dem Dach und zieht Bops an den Ohren. Der arme Bops, das muß doch weh tun. Das tut ganz sicher weh. Warum soll er denn da oben rauf? Was hat ein weißer Schneehase kurz vor Morgengrauen auf dem Dach einer Kutsche zu suchen?“

„Ein weißer Schneehase hat da genau so wenig zu suchen wie ein kleiner Waldmann, es sei denn, sie haben etwas verloren. Aber sie haben dort oben nichts verloren!“ antwortete Flack ganz frech, obwohl er gar nicht gefragt war. Zumindest hatte Flick keine Antwort von ihm erwartet - und schon gar nicht so eine, denn die half ihm nun so gar nicht weiter. Nicht im geringsten.

Zugegeben, es war ein seltsames Bild. Aber was war nicht seltsam in dieser Nacht?

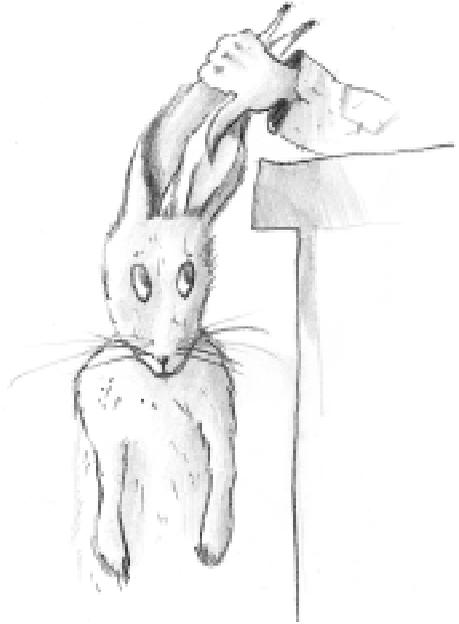
Tama hatte sich mit den Vorderpfoten auf das Trittbrett der Kutsche gestützt. Bops war über Tamas Rücken auf den Kutschbock hinaufgeklettert, was Tama nicht sonderlich gefiel. Aber der kleine Puck hatte sie überzeugt, daß es nicht

anders ging, und irgendwie mußte Bops aufs Dach.

„Es ist, wie es ist!“, hatte er gesagt, „zusammen schaffen wir das.“

Vom Trittbrett ging der Weg dann weiter hinauf über den scheinbaren Kutscher. Der ließ sich all die Torturen gefallen, schließlich war er ja auch nur ein Ballen Stroh. Weil Bops aber immer wieder abrutschte, entschloß sich der kleine Puck, das Ganze etwas zu beschleunigen.

Gerade in dem Augenblick, als Flick und Flack die Kutsche erreicht hatten, schob Tama den armen Bops von unten hoch und der kleine Puck zog ihn von oben an den Ohren, damit er endlich auf das Dach kommen würde.



Nachdem Stella in die Dunkelheit davongaloppiert war, hatten die drei Freunde einige Minuten dagestanden und beraten, was zu tun sei. Mit einem Waldmannsatz war der kleine Puck dann auf das Dach der Kutsche geklettert und hatte versucht, die Lederbänder auseinander zu knoten. Aber sie waren einfach zu fest. Er konnte den Koffer nicht alleine losbinden. Erst hatte Tama versucht, ihm zu helfen. Aber es ging immer noch nicht.

Dann hatte der kleine Puck die rettende Idee. Bops konnte mit seinen scharfen Schneidezähnen die Bänder durchbeißen. Das einzige Problem war, Bops auf das Dach der Kutsche zu kriegen.

Gerade jetzt, als Flick und Flack gekommen waren, hatten sie es endlich geschafft. Bops war auf dem Dach, und mit geübtem Biß hatte er im Nu die Bänder geöffnet. Der kleine Puck nahm den Koffer und stieg vorsichtig herab. Der Koffer war sehr schwer und außerdem sehr groß für einen kleinen Waldmann. Der kleine Puck brauchte all seine Kraft, um den Koffer heil nach unten zu bringen. Aber er schaffte es.

„Flick, Flack, da seid ihr ja!“ rief Bops, der inzwischen auch wieder unten auf dem Boden war. Runter war viel einfacher als rauf.

„Ihr seid genau zur rechten Zeit gekommen,“ lachte der kleine Puck, „jetzt wird es richtig spannend. Wir müssen den Koffer und den Kristall zum Lichterhäuschen bringen - und zwar so schnell wie möglich. Das wird aber nicht ganz leicht, denn der Koffer ist sehr schwer.“

Tama war derweil in die Kutsche hineingeschlichen. Im Innern der Kutsche war es sehr dunkel, aber Tama konnte auch im Dunkeln sehr gut sehen - wie alle Katzen.

„Hier ist der Kristall,“ rief sie, „aber ich kann ihn nicht alleine herausbringen.“ Puck lief zu ihr und gemeinsam holten sie den wunderschön geschliffenen Bergkristall aus der Kutsche.

## **Kapitel 9 Die Zeit drängt**

Nun war alles bereit. Der kleine Puck hatte Bänder und Seile um den Koffer gebunden, so daß Tama ihn ziehen konnte, wie einen Schlitten. Den Bergkristall trug der kleine Puck höchstpersönlich. Schließlich durfte er nicht herunterfallen.

So gingen die Freunde nun los in Richtung Lichterhäuschen. Tama zog den Koffer, der kleine Puck trug den Kristall und Bops hoppelte nebenher und schleppte einige Bänder und Seile, die der kleine Puck zur Sicherheit mitnehmen wollte. Flick und Flack flogen über ihnen und leuchteten und glitzerten.

Bald würde der Morgen anbrechen. Die ersten Vögel begannen schon ihre Stimmen zu trainieren, und der Himmel wurde langsam heller. Nicht mehr lange und die Sonne würde aufgehen. Bevor das geschah mußten sie am Lichterhäuschen sein. Aber vorher gab es noch ein Hindernis zu überwinden. Den Feuebach.

Da der kleine Bach für Menschen nur ein dünnes Rinnsal war, gab es keine große Brücke. Kutschen fuhren durch solche kleinen Bäche einfach hindurch und Menschen würden mit einem großen Satz hinüberspringen. Die Brücke,

die der kleine Puck gebaut hatte, lag viel weiter oben im Wald. Außerdem wäre sie zu klein gewesen, um mit dem großen, schweren Koffer hinüber zu gehen.

Am Feuebach angekommen stand der kleine Puck eine ganze Weile nachdenklich da und überlegte.

„Nun mach schon,“ drängelte Flick „laß dir etwas einfallen. Wir müssen weiter. Es eilt.“

„Du hast gut reden. Du kannst fliegen.“ antwortete der kleine Puck und kratzte seine Zottelmähne. „Wir müssen durch den Feuebach und es darf nichts kaputtgehen. Weder die Flaschen im Koffer noch der Kristall. Hast du vielleicht eine Idee, wie wir das schaffen sollen?“

Schuldbewußt sah Flick auf den großen, schweren Koffer und den Kristall. Ja, der kleine Puck hatte recht. Es wäre alles sehr viel leichter, wenn sie fliegen könnten.

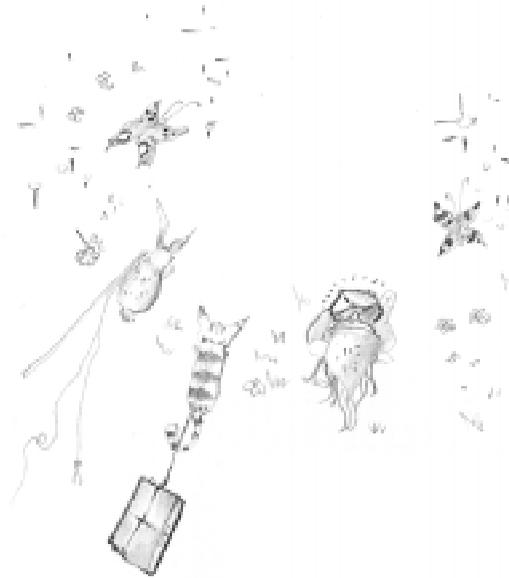
„Laß den Koffer doch schwimmen.“ sagte Flack ganz frech. „Ein kühles Bad tut den Flaschen sicher auch gut und außerdem braucht Tama dann nicht mehr zu ziehen. Der Waldweg wird sowieso immer holpriger mit all den kreuz und quer wachsenden Wurzeln.“

„Es ist, wie es ist! Du hast ganz recht, Flack. Das ist die Idee!“ Der kleine Puck strahlte vor Freude. Das war die Lösung. Der Koffer würde das letzte Stück im Feuebach zum Lichterhaus schwimmen. Wenn Ahru und Wusha die Wahrheit gesagt hatten, dann floß der Feuebach direkt am Haus vorbei. Das wäre der schnellste Weg. Viel schneller und viel leichter, als über den holprigen Waldweg. Und dann mußten sie den Koffer nur noch ein kurzes Stück zum Lichterhäuschen ziehen.

Gesagt getan, schoben Tama und Bops den Koffer vorsichtig ins Wasser und tatsächlich, er konnte schwimmen. Der kleine Puck hatte die zusätzlichen Seile und Bänder auch noch am Koffer befestigt und Tama und Bops hielten die anderen Enden fest. Sie gaben Acht, daß der Koffer nicht davonschwamm. Der kleine Puck trug den Kristall; und so gingen sie nun am Ufer des Feuebachs in Richtung Lichterhäuschen.

## Kapitel 10 Mißverständnis

Wusha konnte nicht mehr schlafen. Die wilde Waldmaus war schrecklich durstig. Als sie nun ihren kleinen Mausekopf aus ihrer Höhle streckte und feststellte, daß es bald Morgen sein würde, da entschloß sie sich zum Feuebach zu laufen. Zwar gab es um diese Zeit auch herrliche Tautropfen, die sie hätte trinken können, aber Wusha hatte keine Lust auf Tautropfen. Irgendwie lag eine seltsame Spannung in der Luft. So als wenn ein Abenteuer anstünde. Wusha hatte das Gefühl, daß sie zum Feuebach laufen müsse, nicht nur weil sie Durst hatte. Sie reckte sich noch einmal und streckte zunächst das linke Vorderbein in die Luft, dann das Rechte und dann lief sie los.



Der Feuebach war nicht sehr weit von ihrer Höhle entfernt. Es dauerte nur einige wenige Minuten und sie war da. Kaum hatte sie den ersten Schluck getrunken, da hob sie den Kopf wieder hoch. Voller Schrecken und Neugier zugleich. Sie hörte Stimmen. Stimmen, die immer näher kamen!

„Bops, Bops geh langsamer. Du bist zu schnell, da vorne kommt eine Kurve. Ihr müßt den Koffer langsam um die Kurve schwimmen lassen. Sonst geht am Ende alles kaputt. Was wäre das für ein Unglück. Denkt an all die wertvollen Sachen, die im Koffer sind!“

Das war doch die Stimme vom kleinen Puck. Ja, ja, gar kein Zweifel. Kein Irrtum möglich, das war die Stimme vom kleinen Puck. Wusha kannte seine Stimme sehr gut. Sie kannte alle Stimmen sehr gut, aber diese kannte sie besonders gut.

„Bops langsam, langsam. Da kommt die Kurve!“

Wusha rannte los und blieb nach wenigen Metern mit einer Mäusevollbremsung stehen. Sie traute ihren Augen nicht. Was war denn da los? Bops und Tama hielten irgend etwas an Seilen fest. Dieses Irgend etwas schwamm im Feuebach - es war doch nicht etwa jemand in den Bach gefallen? Der kleine Puck lief nebenher und trug etwas Glitzerndes in seinen Händen. Er trug es sehr vorsichtig. Es mußte etwas Wertvolles sein. Wusha versteckte sich hinter einem Busch. Sie mußte herausfinden, was hier vor sich ging.

War der kleine Puck am Ende gar nicht der nette Waldmann, sondern ein böser Dieb, der in der Nacht loszog, um zu stehlen? Es sah ganz danach aus. Wusha blinzelte durch die Zweige des Busches und beobachtete das Geschehen.

„Nun geh ein Stück weiter, ich halte mein Seil gut fest, dann kann der Koffer nicht anstoßen.“, rief Tama nun dem weißen Schneehasen zu. „Nur zu, Bops, gleich habt ihr es geschafft. Wir müssen uns beeilen. Nun ist es nicht mehr weit, aber die Zeit drängt.“, hörte Wusha den kleinen Puck nun sagen.

Sie grübelte. Es mußte ein schwerer Koffer sein, denn wenn er nicht schwer wäre, dann würde der kleine Puck ihn zu seiner Höhle tragen. Zu seiner Höhle! Aber er lief in die entgegengesetzte Richtung. Er lief zum Lichterhäuschen. Der Feuebach trug den Koffer zum Lichterhäuschen und nicht zu Pucks Höhle. Ahru, der große gelbe Vogel, hatte ihr einmal erzählt, das der Bach direkt am Lichterhäuschen vorbeifloß. Sie selbst war noch nie so weit stromabwärts gewesen. Stromaufwärts ging es tief in den Wald hinein. Da war sie schon oft gewesen. Aber stromabwärts nicht. Außer Ahru kannte sie niemanden, der schon einmal weiter stromabwärts gewesen wäre. Man erzählte zwar viele Geschichten über das Lichterhäuschen, aber niemand aus dem Wald hatte sich bisher getraut, dorthin zu gehen. Es war mit Sicherheit gefährlich.

Wusha blinzelte wieder durch die Zweige und sah nun auch Flick und Flack. ‚Die Welt ist schlecht!‘ dachte die wilde Waldmaus. ‚Sogar die tanzenden Glittersplitter-Schmetterlinge sind in einen Diebstahl verwickelt! Das konnte doch nicht wahr sein.‘

Und mutig sprang sie aus ihrem Versteck und piepste: „Gebt auf! Ich habe euch entdeckt! Ihr gemeinen Diebe!“

Vor Schreck hätte der kleine Puck um ein Haar den Kristall fallen lassen. Tama und Bops zuckten zusammen und Flick und Flack flatterten ängstlich im Kreis.

„Himmel noch mal! Wusha, was soll das? Warum mußt du uns einen solchen Schrecken einjagen?“ Der kleine Puck klang richtig böse. „Um ein Haar hätte ich den Kristall fallen lassen. Weißt du, was du da angerichtet hättest?“

„Du gemeiner Dieb, du hast gestohlen! Mitten in der Nacht. Heimlich still und leise...“

„Was redest du für einen Unsinn, Wusha. Wir haben es eilig! Sehr eilig!“ fiel Tama ihr bestimmt und ernst ins Wort. „Halte uns nicht länger auf. Wir müssen beim Lichterhäuschen sein, bevor der Morgen anbricht. Uns bleibt nicht mehr viel Zeit.“

Nun zuckte Wusha zusammen. „Ihr wollt zum Lichterhäuschen? Was wollt ihr da?“

„Komm halt mit!“ sagte der kleine Puck nun etwas freundlicher, „Flick und Flack können dir auf dem Weg dorthin alles erzählen. Tama, Bops und ich haben Wichtigeres zu tun.“ Und damit stiefelte er wieder los und auch Bops und Tama setzten sich wieder in Bewegung. Der kleine Puck hielt den Kristall nun noch sorgfältiger fest, um sicher zu gehen, daß er ihn auf keinen Fall fallen lassen würde.



## Kapitel 11 Das Lichterhäuschen

Das Lichterhäuschen lag still und verschlafen vor ihnen. Der kleine Puck hatte großes Herzklopfen. Zwar war er sich sicher, daß der Liebe-Lichter-Geist über ihr Kommen froh sein würde, aber es war doch ein komisches Gefühl, so nah vor dem Lichterhäuschen zu stehen.



Mit einem leisen Knarren öffnete sich die Türe. Tama und Bops standen da wie angewurzelt. Flick und Flack hatten sich in einem Busch versteckt und Wusha duckte sich ganz tief ins Gras. Nur der kleine Puck blieb mutig stehen. ‚Es ist, wie es ist!‘ flüsterte er vor sich hin, ‚wenn wir uns nun alle verstecken, kann der Liebe-Lichter-Geist uns nicht finden, und alles war umsonst.‘  
„Guten Morgen!“ sprach eine helle Stimme. „Habt keine Angst und kommt herein. Schnell, schnell, denn gleich wird die Sonne aufgehen!“  
„Wir bringen den Koffer mit den Flaschen und den geschliffenen Bergkristall mit den drei großen und den drei kleinen Spitzen...“, rief der kleine Puck und machte einen vorsichtigen Schritt nach vorne.

„Ich weiß, ich weiß.“ sprach die helle Stimme, „Ich kann den Koffer sehen - auch den Kristall. Aber ihr müßt schnell hereinkommen und wir müssen die Türe schließen. Nichts darf mit der Sonne in Berührung kommen. Es sind die Zutaten für die Lichter der Nacht. Die Sonne und der Tag werden sie zerstören, wenn ihr euch nicht beeilt!“

„Es ist, wie es ist! Freunde helft mir. Tama, Bops, los. Zieht den Koffer hinein ins Haus. Und ihr kommt schnell aus dem Busch heraus!“ rief der kleine Puck seinen Freunden zu. „Wusha, geh und hilf den beiden mit dem Koffer. Du kannst von hinten schieben, dann geht es noch ein wenig schneller.“

Und gerade in dem Augenblick, als der kleine Puck mit dem Kristall in den Händen durch die Türe ins Lichterhäuschen trat, da fielen die ersten Sonnenstrahlen über den Wald. Mit einem Rums schloß hinter ihm die Türe.

„Puh je, puh je! Das war knapp.“ seufzte die helle Stimme.

Der kleine Puck schaute sich um: Hinter ihm schwebte der Liebe-Lichter-Geist. Vielmehr lehnte er sich erleichtert und erschöpft zugleich mit dem Rücken gegen die Türe.

„Guten Morgen, Lieber-Lichter-Geist. Ich bin der kleine Puck.“

„Mein Name ist Gormo,“ antwortete dieser mit heller Stimme. Er schwebte ein Stück näher an den kleinen Puck heran und gab ihm zum Gruß die Hand.

„Ich kann dir nicht sagen, wie froh ich bin, daß ihr es geschafft habt. Ich warte schon die ganze Nacht und habe mir solche Sorgen gemacht. Sag mir, was ist denn überhaupt passiert? Warum ist Stella nicht selbst gekommen?“

„Das ist eine lange Geschichte, Gormo. Stella hatte einen Unfall. Auf dem Weg durch den Wald ist sie über eine Wurzel gestürzt.“, erklärte der kleine Puck.

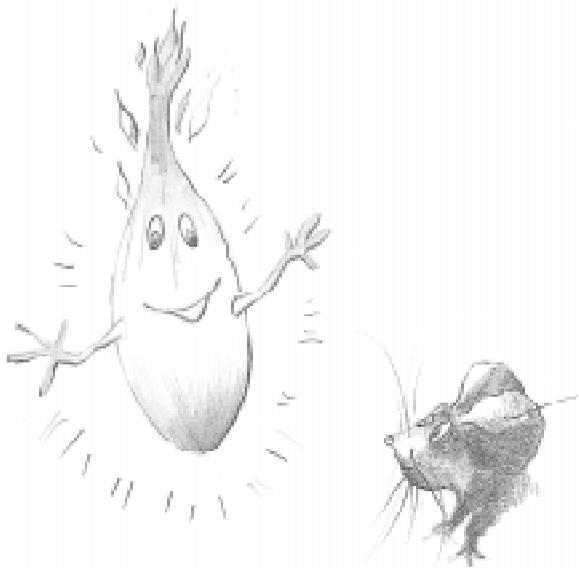
„Ist sie schwer verletzt?“ fragte Gormo besorgt.

„Nein, nein. Sie ist soweit o.k. Die Knochen taten ihr ein bißchen weh, aber sonst war sie o.k.“

Im Inneren des Lichterhäuschens war es eigentlich vollkommen dunkel. Es gab keine Fenster und auch keine Lampen. Es gab nur die Türe, durch die sie hereingekommen waren. Das einzige Licht im Lichterhäuschen war Gormo, der Liebe-Lichter-Geist, denn der leuchtete im Dunkeln wie eine Glühbirne.

Der kleine Puck schaute in die Runde. Da saßen Tama, Bops und Wusha auf dem Boden und schauten verzaubert zu Gormo hinauf. Dieser schwebte ungefähr in der Mitte des Zimmers und begrüßte die Freunde. Flick und Flack hatten sich auf Tamas Rücken niedergelassen und ihre Flügel glitzerten und blinkten jedesmal, wenn Gormo sich bewegte. Und er bewegte sich bei jedem Wort, das er sprach. Es war, als wenn er mit dem ganzen Körper reden würde.

Sie verbrachten fast den ganzen Tag damit, Gormo von den Erlebnissen der vergangenen Nacht zu berichten. Zwischendurch schliefen Flick und Flack auf Tamas Rücken ein und später fielen auch der getigerten Wildkatze die Augen zu. Der kleine Puck und Bops kämpften noch eine ganze Weile erfolgreich gegen die Müdigkeit an, bis auch sie irgendwann aneinandergekuschelt in den Schlaf fielen.



Die Einzige, die wach blieb, war Wusha. Das war auch kein Wunder, denn erstens hatte sie als Einzige die ganze Nacht geschlafen, und zweitens? Zweitens war sie ganz in ihrem Element, denn Gormo wollte gerne mehr über den Wald und seine Bewohner wissen. Und wer hätte das besser erzählen können als Wusha? Sie liebte es zu erzählen - und man hatte nun wirklich nicht jeden Tag die Gelegenheit, sich mit einem Lieben-Lichter-Geist zu unterhalten.

So kam es, daß der Tag verging, ohne daß es die Freunde so recht merkten. Als die müden Abenteurer nach und nach wieder wach wurden, da war es längst wieder dunkel draußen.

„Nun laßt uns alles vorbereiten,“ sagte Gormo, „wenn Stella heute Nacht keine Sternschnuppe fallen sieht, dann meint sie am Ende, ihr hättet es nicht geschafft, alles hierher zu bringen. Das darf nicht passieren!“

Und schwups nahm er den Koffer und den Kristall und schwebte zum Kamin. Den Freunden standen vor Erstaunen die Münder offen.

„Gormo, wie kannst du alles so leicht tragen?“ fragte der kleine Puck. „Der Koffer ist fürchterlich schwer.“

„Nicht für mich, nicht für mich,“ sang Gormo mit seiner hellen Stimme, „nicht für einen Lieben-Lichter-Geist. Für mich ist es nicht, wie es ist. Für mich ist es leicht, weil ich nicht weiß, daß es schwer ist.“

## **Kapitel 12 Wie man eine Sternschnuppe macht**

Sie saßen aufmerksam um den Kamin herum. Tama mit Flick und Flack auf ihrem Rücken, Bops und Wusha eng beieinander zu Gormos Linken und der kleine Puck zu seiner Rechten. Gormo öffnete den Koffer und stellte die vier Flaschen nebeneinander auf den Boden vor den Kamin. Den Kristall hatte er auf einen großen silbernen Teller gelegt, welcher neben dem Kamin bereitstand.

„So, nun paßt gut auf. Als erstes müssen wir die Flaschen öffnen, damit der Duft sich im Zimmer verteilen kann.“ sagte Gormo und schwebte von einer Flasche zur nächsten und die Flaschen öffneten sich, wie von Geisterhand.

„Als nächstes brauche ich den silbernen Teller.“

Der kleine Puck hob den Teller vom Boden auf und hielt ihn hoch.

„Warte,“ sagte Gormo, „laß mich erst den Kristall herunternehmen.“ Er ergriff den Kristall und hielt ihn in der linken Hand, während er mit der rechten Hand die Flasche mit dem Zucker hochhob. „Vielleicht ist es doch besser, du stellst den Teller wieder auf den Boden, kleiner Puck, denn er wird gleich sehr viel schwerer werden. Zumindest für dich.“

Der kleine Puck stellte den Teller wieder auf den Boden. Genau vor den Kamin. Das ganze Zimmer roch inzwischen herrlich nach Zimt und Zucker und Orangen und Zitronen. Die Freunde schauten andächtig und neugierig zu.

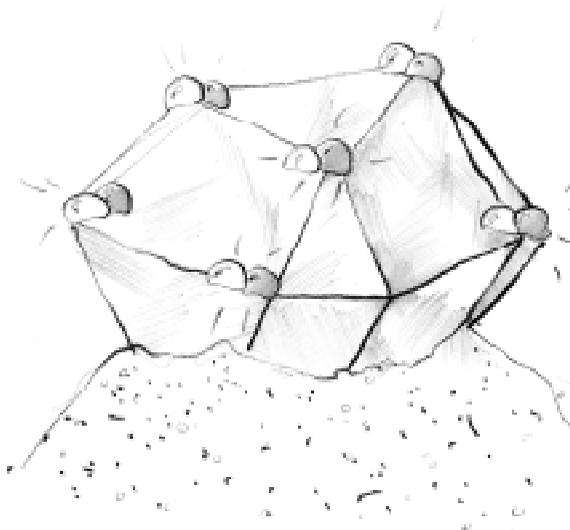
Gormo begann nun, den Zucker auf den Teller zu streuen. Als die Flasche leer war, schaute er zufrieden auf den Zuckerberg, der sich auf dem Silberteller angehäuft hatte. Dann drückte er den Kristall in den Zucker; genau in die Mitte des Zuckerberges. Die geschliffenen Spitzen ragten in die Höhe, während das untere Ende des Kristalls im Zucker versunken war.

„Wie wunderschön,“ flüsterte Flick. „Seht nur, es ist, als ob der Zucker auch Kristall ist - oder der Kristall auch Zucker. Oh, Gormo, es sieht wunderschön aus.“

Gormo lächelte zufrieden, schwebte ein bißchen höher in die Luft und betrachtete den silbernen Teller mit dem Zucker-Kristall-Berg von oben. „Ja, so ist es perfekt.“

„Und jetzt brauchen wir die Flasche mit dem Zimt.“ sagte er, während er wieder herunter schwebte.

Er nahm die Flasche, öffnete sie und entleerte den gesamten Inhalt auf den Boden des Kamins. Es staubte ganz fürchterlich und alles roch nach Zimt. Der Boden des Kamins war bedeckt mit braunem Puder und selbst an den Wänden blieb etwas Zimt hängen. Dann nahm Gormo den Teller vorsichtig hoch. Der Zuckerberg fing leicht an zu rieseln und Gormo schwebte noch ein bißchen vorsichtiger. Er stellte den Teller mitten in den Kamin auf den Zimt. In dem Augenblick, als er ihn absetzte staubte der Zimt zu den Seiten und legte seinen feinen Puder auf den Rand des Silbertellers.



„Schaut nur,“ flüsterte Flick ganz verträumt, „jetzt sieht es aus, wie ein glitzernder, weißer Zucker-Kristall-Berg, der aus der trockenen, braunen, staubigen Erde hinauswächst. Oh, Gormo, wie wunderschön.“ Die Freunde saßen alle ganz verzaubert vor dem Kamin und schauten dem Lieben-Lichter-Geist zu. Es war fürwahr ein einzigartiges Erlebnis, zu sehen, wie Sternschnuppen gemacht werden.

Der kleine Puck sah andächtig auf die beiden übrig gebliebenen Flaschen. „Welche brauchst du nun als nächstes?“ „Als nächstes brauche ich beide gleichzeitig.“ lachte Gormo und öffnete die beiden Flaschen. „Nun helft mir zählen, meine Freunde. Wir brauchen sieben Tropfen. Denn auf jede der sechs Spitzen des Kristalls muß je ein Tropfen des sonnensüßen Orangenöls und je einer des sauren Zitronensafts.“ „Aber dann sind es doch nur sechs.“ sagte der kleine Puck verwirrt. „So ist es auch, so ist es auch. Eile mit Weile, soweit sind wir noch nicht. Der siebte Tropfen ist der Wichtigste und der kommt ganz zum Schluß.“ erklärte Gormo den Freunden.

Der Liebe-Lichter-Geist schwebte vor dem Kamin, in der rechten Hand das Orangenöl, in der linken Hand den Zitronensaft und alle sahen ihn erwartungsvoll an. „Erst auf die Großen und dann auf die Kleinen“ sagte er leise. Dann beugte er sich ein wenig nach vorne, neigte die Flaschen über die erste große Spitze des geschliffenen Bergkristalls und goß geschickt je einen Tropfen aus beiden Flaschen. Diesen Vorgang wiederholte Gormo nun mit den restlichen fünf Spitzen des Kristalls und als er die Tropfen auf die letzte kleine Spitze gegossen hatte, stellte er mit einem leichten Seufzer die beiden Flaschen wieder auf den Boden. „Das wäre geschafft.“ sagte er. „Nun brauche ich erst mal eine kleine Pause.“

„Sag mir, Gormo, was ist mit dem siebten Tropfen?“ Der kleine Puck platzte fast vor Neugier. Und den anderen ging es nicht viel besser. „Der siebte Tropfen ist der Wichtigste und der Schwierigste. Und weil er so schwierig ist, gibt es auch nicht jede Nacht eine Sternschnuppe am Himmel.“ Er lächelte den kleinen Puck an. „Aber es ist auch gut so. Ich glaube, wenn es jede Nacht eine Sternschnuppe gäbe, dann wären sie bald nichts Besonderes mehr. Andererseits bin ich inzwischen schon sehr geübt und schaffe den siebten

Tropfen weitaus öfter als manch anderer Lieber-Lichter-Geist...“

„Gormo, erklär' uns wovon du redest.“ bat Tama mit ruhiger Stimme, obwohl sie ebenso aufgeregt war wie die anderen. Es gelang ihr immer irgendwie, Ruhe zu bewahren.

„So wie ihr den Silberteller mit dem Zimt, dem Zucker und dem Kristall dort seht, so bleibt der Teller nun 100 Jahre stehen. Und die sechs Tropfen auf die Spitzen des Kristalls muß man auch nur beim allerersten Mal draufträufeln. Das restliche Öl und der restliche Saft sind nun genau 36.525 kleine Tropfen. Das reicht genau für 100 Jahre - jeden Abend einen Tropfen Öl und einen Tropfen Saft.“ Gormo redete sehr langsam, aber die Freunde hatten dennoch Schwierigkeiten ihm zu folgen. So viele Zahlen waren nicht einfach zu verstehen.

„Damit aus den beiden Tropfen eine Sternschnuppe wird, die durch den Himmel fliegt, muß aus den zwei Tropfen ein Tropfen werden.“ fuhr Gormo nun fort. „Wenn das nicht gelingt, dann fallen die beiden Tropfen auf den Kristall und es passiert gar nichts. Wenn es aber gelingt, so fällt der Tropfen nicht auf den Kristall sondern fliegt nach oben, aus dem Schornstein heraus in den Himmel.“

„Wie ist das möglich, Gormo? Wie kann ein Tropfen nach oben fliegen, statt nach unten zu fallen?“ fragte der kleine Puck.

„Das ist die Kraft des Kristalls. In dem Moment, wo über dem Kristall die zwei Tropfen zu einem werden, können sie die Kraft des Kristalls nutzen. Er lädt sie auf mit seiner Energie und dem Zauber seiner Spitzen...“

„Halt, Gormo, halt. Ich kann dir nicht mehr folgen. Was für ein Zauber, was für eine Energie? Wovon redest du?“ der kleine Puck war ganz verwirrt.

„Weißt du, kleiner Puck, jede Spitze des Bergkristalls ist auf eine besondere Art und Weise geschliffen. Das ist nötig, weil jede Spitze eine besondere Aufgabe hat. Es ist eine Art Zauberkraft, die in ihnen steckt, und die den Tropfen nach oben in den Himmel fliegen läßt.“

„Was für Aufgaben haben die einzelnen Spitzen?“ wollte der kleine Puck nun wissen.

„Das weiß ich selber nicht genau.“ antwortete Gormo etwas verlegen. „Wenn ich mich recht erinnere, hat es alles etwas mit dem Erfüllen der Wünsche zu tun.“ Es war Gormo sichtlich unangenehm, daß er dem kleinen Puck keine bessere Antwort geben konnte. „Die Waldmänner, die im Süden leben und die Kristalle schleifen, die wissen es. Wenn du zufällig mal einen triffst, dann kannst du ihn ja fragen...“ fuhr der Liebe-Lichter-Geist fort und hoffte, daß der kleine Puck nicht allzu traurig sein würde, daß er ihm nichts Genaueres über die Spitzen des Kristalls sagen konnte.

Der kleine Puck war aber schon ein wenig traurig. Da hatte Gormo eine rettende Idee. „Kleiner Puck, was hältst du davon, wenn du heute Nacht ein Sternschnuppe machst?“

„Ich? - Es ist, wie es ist, Gormo, es ist sehr schwer und es muß heute Nacht gelingen, sonst macht Stella sich große Sorgen.“

„Wenn wir alle dir helfen, dann müßte es klappen.“ antwortete Gormo zuversichtlich.

Tama, Bops und Wusha hatten großes Herzklopfen und die beiden Glittersplitter-Schmetterlinge flatterten aufgeregt durchs Zimmer. Nun würden sie eine Sternschnuppe machen. Eine echte Sternschnuppe!

Der kleine Puck stellte sich vor den Kamin und schaute andächtig auf den Teller mit dem Zucker-Kristall-Berg in der Mitte. Gormo schwebte hinter ihm und hielt die beiden Flaschen in den Händen bereit. Tama, Bops und Wusha saßen links und rechts an seiner Seite auf dem Boden, während Flick und Flack rechts und links über ihm flatterten.

„Nun nimm vorsichtig die Flaschen. Halt sie vorne fest und ich stütze sie hinten, damit sie dir nicht herunterfallen.“ flüsterte Gormo.

Der kleine Puck griff mit der rechten Hand die Flasche mit dem sonnensüßen Orangenöl und mit der linken die mit dem sauren Zitronensaft. Nun führte er die Öffnungen der beiden Flaschen dicht aneinander und hielt sie über den Kristall. Die Freunde schauten nun von unten und von oben auf die Flaschen.

„Die linke muß ein bißchen tiefer, sonst kommt der Tropfen zu spät heraus.“ sagte Tama. Der kleine Puck senkte die Flasche ein kleines Stück weiter nach unten. „Ja, so ist es gut.“

„Nun halte die Luft an, damit du nicht wackelst, wenn du die Tropfen herausgießt. Du mußt beide gleichzeitig gießen und darfst dabei nicht wackeln.“ Gormo wußte, wovon er sprach, schließlich hatte er schon viele Sternschnuppen gemacht.

Der kleine Puck starrte auf die beiden Flaschen und hielt die Luft an. Dann senkte er die Flaschenhalse tiefer, damit die Tropfen herauskommen konnten. Es war mucksmäuschen still im Lichterhäuschen. Alle hielten den Atem an. Mit einem glitzernden Lichtblitz schoß der Tropfen nach oben durch den Schornstein in den Himmel!

„Du hast es geschafft, kleiner Puck du hast es geschafft.“ jubelten die Freunde. „Es ist, wie es ist.“ sagte er und konnte es noch gar nicht richtig fassen. Wir haben es geschafft. Wir haben eine Sternschnuppe gemacht.“

„Nun laßt uns schnell hinauslaufen auf die Wiese, damit wir sie sehen können!“ rief Gormo mit seiner hellen Stimme in die Freudensprünge der anderen hinein. „Kommt, und laßt uns einen Wunsch hinterherschicken.“

Eine wunderschöne, helle Sternschnuppe mit einem ganz besonders langen Schweif zog durch den dunklen Nachthimmel. Alle, die in diesem Augenblick hinaufschauten und sie sahen, sprachen sogleich einen Wunsch.

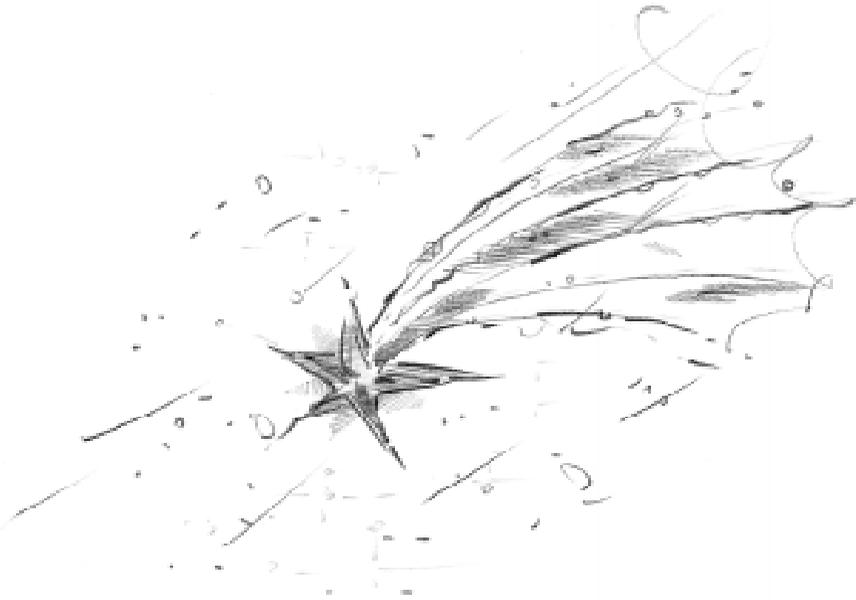
Für den kleinen Puck und seine Freunde war dieser Augenblick ein ganz besonderer. Sie standen eng beieinander und waren so glücklich wie noch nie zuvor. Es war ihre Sternschnuppe, die da durch den Himmel flog. Und jeder für sich sprach in Gedanken einen Wunsch. Sie wußten, daß sie sich ihre Wünsche nicht laut sagen durften, aber es genügte ein Blick und sie wußten Bescheid: Wie schön es doch war, solche Freunde zu haben.

Zum Andenken schenkte der kleine Puck dem Lieben-Lichter-Geist die Gänseblümchenkette, die er um den Hals trug. Gormo freute sich darüber sehr. Er hatte noch nie eine so schöne Kette von jemandem bekommen. Wenn

er so recht überlegte, hatte er überhaupt noch nie eine Kette geschenkt bekommen. Und diese war in jedem Fall außergewöhnlich schön. Und sie tröstete Gormo ein wenig über den Abschied hinweg.

Ein Tier war ganz besonders froh, als es die Sternschnuppe durch den Himmel fliegen sah. Stella, die braune Stute. Sie lächelte erleichtert und flüsterte „Was für ein Glück, ihr habt es geschafft. Nun wünsche ich euch goldene Träume - ein Leben lang.“ Und sie schaute sich vorsichtig um, aber es war niemand in der Nähe, der sie hätte flüstern hören können. „Wie gut,“ dachte sie, „wie gut, daß es niemand gehört hat.“

...



Francesca Mailandt (Dipl. Grafikdesignerin), geboren 20. August 1975 in Bonn. Nach dem Studium an der Rhein-Sieg-Kunst-Akademie (RSKA) in Hennef arbeitet sie als DTP Grafikerin in der Werbebranche. Als Diplomarbeit schrieb und gestaltete sie ein Kinderbuch. Ausstellungen in und um Bonn, u.a. in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland.

Natalie Bosien, geboren am 12. Januar 1971 in Essen, legt mit diesem ersten Kinderbuch den Grundstein für einen weiteren Zweig ihres künstlerischen Schaffens. Die bisherige Konzentration auf Gedichte, Kurzgeschichten und Malerei - als Ausgleich und Gegenpol zum eigentlichen Brotberuf als Geschäftsführerin einer eigenen Unternehmensberatung - wird damit erweitert und ist neben "Der kleine Waldmann Puck" auch im Internet zu finden. [www.natalie-bosien.de](http://www.natalie-bosien.de)

©Natalie Bumberger Consulting

[www.NB-Consulting.de](http://www.NB-Consulting.de)

Illustrationen: Francesca Mailandt, Hennef/Sieg

Layout und Satz: ws4design, Hennef/Sieg, [www.ws4design.com](http://www.ws4design.com)

Druck: Druckerei Gerhards, Bonn

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2000

1. Auflage



